



DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

«Angehörigenarbeit muss stärker unterstützt werden»

Statt Lunch gibt es ein Gespräch am runden Tisch. Es ist ein trister, grauer Wintertag mit leisem Schneegeriesel. Trotzdem ist die Stimmung gelöst. Die vier ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Studiengangs «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» unterhalten sich angeregt, geben bereitwillig Auskunft über den Kurs, ihre Motivation und ihre Erkenntnisse.

Interview: Christine Hinnen
wörtlich.ch, Journalistin SFJ



Was war der Anlass für Ihre Weiterbildung? Und wie sind Sie auf den DAS-Studiengang «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» gekommen?

Brigitte Moritz: Schon lange machte ich mir Gedanken über die Einbindung der Freiwilligen in die Betreuungsarbeit. Als ich gerade damit begann, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten, flatterte der Prospekt vom Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule auf meinen Tisch.

Werner Walti: Ich habe nach einem Weiterbildungsangebot gesucht, das möglichst breit und vor allem praxisorientiert ist. Da schien mir der neu geschaffene Studiengang «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» sehr geeignet zu sein.

Claudia Longoni: Bei mir war die Motivation auch das Bedürfnis nach einer Weiter-

bildung. Aus meiner Arbeit mit Selbsthilfegruppen war die Angehörigenarbeit für mich sowieso auch immer ein Thema gewesen. Speziell interessiert war ich an einer Weiterbildung zum Thema Bewegung. Ausserdem suchte ich auch nach neuen Anregungen im Hinblick auf meinen nächsten, nachberuflichen Lebensabschnitt. Und da hab ich in einer Ausgabe des «Tages-Anzeiger», den wohl jemand im Zug liegen gelassen hatte, das Angebot des Kompetenzzentrums Gerontologie entdeckt. Ein Wink des Schicksals sozusagen.

Katja Berger: Die Begleitung und Unterstützung von Angehörigen ist ein grosser Bestandteil meiner täglichen Arbeit. Vor etwa zwei Jahren haben wir auf der Station für Palliative Therapie unsere diesbezüglichen Prozesse analysiert und daraufhin ein Projekt zur Erweiterung unseres Angebots gestartet. Der Kurs war für mich der

WEITERBILDUNG

perfekte Anlass, um unsere Arbeit zu überprüfen. Übrigens: Nach einer so praxisnahen Weiterbildung habe ich mehr als zwei Jahre lang gesucht.

Was haben Sie vom Kurs erwartet? Wie wurden diese Erwartungen erfüllt?

Walti: Mir war wichtig, dass die in der Vergangenheit mehr und mehr «ausgeladenen» Angehörigen wieder in die Institutionen zurückgenommen werden.

Moritz: Die Angehörigen waren bei der institutionalisierten Langzeitbetreuung oft nur am Rande einbezogen. Das ändert sich heute.

Walti: Zum Glück. Aber es müssen auch neue Wege für Unterstützung und Betreuung von Angehörigen und Freiwilligen gefunden und beschritten werden. Dafür erhoffte ich mir von dem Kurs Anregungen – welche ich auch erhalten habe und noch erhalte.

Longoni: Ich erwartete auch Inputs zu meiner eigenen Situation: Ich betreue meine an Altersdemenz erkrankte Schwiegermutter und kenne also auch den Blickwinkel der betroffenen Angehörigen.

Berger: Dazu ist Weiterbildung ja auch immer ein persönlicher Entwicklungs- und Reifeprozess. Die neuen Blickwinkel, die mir die Theorien vermitteln, brauchen nun Zeit um verinnerlicht zu werden. Ich hoffe, dass ich diese immer mehr im Betrieb anwenden und weitergeben kann.

Longoni: Genau deshalb ist für mich Weiterbildung weitgehend eine Auseinandersetzung mit Veränderung, auch meiner eigenen. Dies nicht zuletzt durch die Bearbeitung von Themen in einer gemischten Gruppe.

Walti: Das ist das Tolle an unserem Studiengang: Die Gruppe der Teilnehmenden ist extrem heterogen. Alle Altersstufen und unterschiedlichste Fachrichtungen sind vertreten: Von der Pflegefachfrau bis zum Sozialarbeiter ist alles dabei.

Moritz: Und das zwingt uns immer wieder dazu, den Blickwinkel zu wechseln und bekannte Denkmuster aufzubrechen. Ausserdem geht es in dem Kurs nicht zuletzt auch um generelle Lebensthemen, also um Themen, die uns alle auch privat betreffen.

Welchen Nutzen haben Sie bisher von Ihren Erfahrungen im Kurs? Liegt dieser mehr im beruflichen oder auch im privaten Umfeld?

Walti: Für mich liegt der Nutzen einerseits in der aktiven und bewussten Ausein-

dersetzung mit den Lebensthemen, die Brigitte Moritz erwähnt hat. Davon hat mein berufliches Umfeld etwas – aber auch privat profitiere ich. Nicht zu unterschätzen ist zudem die Komponente, sich mit spannenden Themen, fern vom Alltag, zu beschäftigen. Etwas, das mich weiterbringt und Spass macht!

Berger: Ich habe vor allem ein anderes System des Lernens kennen gelernt. Was ich bisher erlebt hatte, war eher klassischer Frontalunterricht. Bei unserer Ausbildung geht das so ganz anders. Alle Studierenden haben die Herausforderung, die Ausbildungsinhalte auf ihre ganz persönlichen Arbeitsbereiche herunter zu brechen. Da der Kurs ein Pilotprojekt ist, wird noch grössere Flexibilität gefordert – von allen.

Longoni: Mir selber gibt der Kurs durch die persönliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen immer wieder Impulse. Speziell im Bereich Kinästhetik: Ich habe wieder damit angefangen, mich jeden Abend eine halbe Stunde lang zu bewegen. Dies, wie auch alle anderen Impulse, empfinde ich als sehr positiv.

Moritz: Was ich sehr gut finde, ist, dass man bei der Umsetzung der Studieninhalte in die Arbeitswelt auch von der Schule unterstützt wird. Impulse aus dem Studiengang lassen sich direkt auf den Arbeitsalltag herunterbrechen und Anregungen mit dem Arbeitsalltag verknüpfen.

Walti: Ja – und durch die breite Palette der Studieninhalte erweitert sich ausserdem automatisch der Horizont. Man hat gar keine Chance, in seinen eigenen – manchmal auch festgefahrenen – Strukturen zu verharren. Die Auseinandersetzung mit den anderen Kursteilnehmenden bringt automatisch frischen Wind.

Wie steht es mit der allgemeinen Sensibilisierung in der «Angehörigenthematik»? Wie hat sich der Umgang mit diesem Thema in den letzten Jahren verändert? Welche Unterstützung brauchen Angehörige und Freiwillige Ihrer Meinung nach?

Walti: Ein für mich sehr interessantes Beispiel ist meine Suche nach einem Projekt – sprich nach Angehörigen, die ich unterstützen und dies anschliessend für meine Projektarbeit dokumentieren kann. Ich habe Inserate in der Zeitung geschaltet – gemeldet hat sich aber leider niemand. Es scheint, als ob Angehörige und Freiwillige gar keine Unterstützung wollen.

Moritz: Der Eindruck ist natürlich falsch. Die Hemmschwelle, Hilfe anzufordern, ist einfach extrem hoch. Und auf ein Angebot

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs



«Angehörigen- und Freiwilligenarbeit gehört eigentlich in die Grundversicherung.»

Claudia Longoni

Leiterin Selbsthilfe-Kontaktstelle des Kantons Thurgau und Erwachsenenbildnerin im Bereich Musik und Körperarbeit



«Angehörige und Freiwillige waren in den letzten Jahren in der institutionalisierten Betreuung nicht genügend beachtet. Heute werden sie zunehmend als wichtige Partner wahrgenommen und mit entsprechenden Unterstützungs- und Begleitungsangeboten wiedergewonnen»

Brigitte Moritz

Sozialpädagogin im betreuten Wohnen



«Bei dieser Breite des Kursangebotes und der Heterogenität der Teilnehmenden ist es unmöglich, an bekannten, starren Strukturen festzuhalten.»

Werner Walti

Leiter des Altersheims Rosenau in Matten BE und ausgebildeter Krankenpfleger



«Ich habe über zwei Jahre nach einem praxisbezogenen Weiterbildungsangebot gesucht.»

Katja Berger

Diplomierte Pflegefachfrau und Mitarbeiterin der Station für palliative Therapie in der Stiftung Diakonissenhaus in Bern

über neutrale Stellen wird sich wohl auch in Zukunft niemand melden. Ich denke, dass man über das Beziehungsnetz der Angehörigen auf mögliche Unterstützung aufmerksam machen sollte – also beispielsweise über den Hausarzt.

Longoni: Vermutlich wird die Funktion der Angehörigenbegleitung einen ähnlichen Prozess durchlaufen wie damals die Entwicklung der Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. Nach 25 Jahren haben sich Selbsthilfegruppen etabliert und die Selbsthilfeförderung wird finanziell teilweise von der öffentlichen Hand unterstützt.

Walti: Im Bereich Angehörigen-support ist die Entwicklung vielleicht etwas beschleunigt – gerade im Hinblick auf die demografische Entwicklung unserer Bevölkerung. Auf jeden Fall sollen auch die Kantone in die Verantwortung genommen werden. In Zukunft müssen auch dort Gelder fließen.

Berger: Wenn der Staat durch die Betreuung von Patienten durch Angehörige jedes Jahr zwölf Milliarden Franken einspart, sollte diese Arbeit auch entsprechend aufgewertet und bezahlt werden.

Longoni: Das sehe ich ganz genau so. Angehörigenarbeit gehört eigentlich ins Angebot der Grundpflege. ■



Kompetenzzentrum Gerontologie

Weiterbildung

Master of Advanced Studies MAS

MAS Gerontologie

Altern – Lebensgestaltung 50+
Durchführung jährlich mit Beginn jeweils im Januar
Infoveranstaltungen siehe Seite 49

Diploma of Advanced Studies DAS

DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Beraten, Anleiten und Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen, Initiieren und Koordinieren von Unterstützungsangeboten

Durchführung ab August 2009
Infoveranstaltungen siehe Seite 49

DAS Bewegungsbasierte Altersarbeit [neu]

Durchführung ab Oktober 2009
Infoveranstaltungen siehe Seite 49

DAS Demenz und Lebensgestaltung [neu]

Interdisziplinär und innovativ Denken und Handeln
Durchführung ab Oktober / November 2009
Infoveranstaltungen siehe Seite 49.

Nähere Angaben zu diesen Weiterbildungsangeboten finden Sie ab Seite 29.

Dienstleistungen

- Aus- und Weiterbildung von Kadern sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Felder der Arbeit mit älteren Menschen
- Beratung, Personalqualifizierung und Dienstleistungen für Institutionen, Firmen und Verwaltungen

Forschung

Das Kompetenzzentrum Gerontologie ist an folgenden Forschungsprojekten beteiligt:

- Paarbeziehungen im Alter
- Wohnqualität im Alter
- Altersdiskriminierung: Formen und Verbreitung
- Ambulante Alterspflege

Weitere Informationen zu diesen Forschungsprojekten finden Sie in der Projektdatenbank der Berner Fachhochschule <https://portal.bfh.ch/pdbsearch>.

Kontakt

Prof. Bernhard Müller
Geschäftsleiter
Telefon 031 848 36 50
bernhard.mueller@bfh.ch
Prof. Dr. Urs Kalbermatten
wissenschaftlicher Leiter
urs.kalbermatten@bfh.ch
Prof. Elsmarie Stricker
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 50
elsmarie.stricker@bfh.ch